

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Gebäcker, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Süßkolladen- u. Keksindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement: pro Quartal Mk. 2.

Erscheint jeden Donnerstag. Redaktionsschluß Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis: pro dreispaltige Petitzeile 50 Pfg., für die Zeilenstellen 30 Pfg.

Im Kampfe gegen die Massennot

Eine Frage, die uns alle angeht.

I.

Noch ist der Weltkrieg erst von kurzer Dauer und schon steigt die Massennot aus allen Winkeln hervor und zeigt ihre grüßende Frage. Wer die Verhältnisse in den proletarischen Unterschichten kennt, der weiß, daß bereits eine große Not besteht. Die Hamburgerische Kriegszeit schreibt: „Aus allen Bezirken, namentlich aber aus den ärmeren Stadtteilen wird uns gemeldet, daß die Not unendlich groß ist, ja, daß viel mehr schon direkt hungernd wird.“ Dieser Kotschrei zeigt uns mit erschütternder Deutlichkeit, was dem Volksmassen bevorsteht, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird. Und hier müssen wir gleich von vornherein bemerken, daß die Wohltätigkeit allein, so gut gemeint sie auch ist, bei weitem nicht ausreicht, um das Elend zu bannen. Es gilt vor allen Dingen, Arbeitsgelegenheit zu schaffen, es gilt, für ausreichende und regelmäßige Beschaffung von Lebensmitteln zu sorgen, und es gilt, eine Verteilungsmethode durchzuführen, die dem Grundgeden der sozialen Gerechtigkeit entspricht. Denn es geht für uns nichts Geringeres auf dem Spiele, als die Gesundheit, die Arbeitskraft und die Leistungsfähigkeit unseres Volkes.

Die erste Aufgabe, die sich uns aufdrängt, ist offenbar die Beschaffung von genügend Lebensmitteln zum Unterhalt der in Stadt und Land zurückgebliebenen Volksmassen. Wir Deutschen sind ein Kulturvolk und haben als Kulturmenschen gewisse Bedürfnisse, die wir uns angewöhnt haben. Wir stellen gewohnheitsmäßig bestimmte Ansprüche an Leben, und es muß dafür gesorgt werden, daß wir unsere Bedürfnisse nach wie vor befriedigen können. Gewiß sind wir gern und freudig bereit, uns einzuschränken und uns Entbehrungen aufzuerlegen, demnach aber müssen wir Vorsorge treffen, daß die Lebenshaltung der großen Masse des Volkes nicht allzu tief und nicht allzu lange unter den üblichen Durchschnitt sinkt. Diese Forderung stellen wir nicht aus sentimentalen Rücksichten — diese müssen während eines Krieges zurücktreten — sondern aus der Erwägung heraus, daß unsere Volkskraft ein Wertobjekt ist, das der Zukunft erhalten bleiben muß. Und um so mehr erhalten bleiben muß, als ohnehin durch den unglückseligen Krieg unzählbare Werte an Menschenleben und Menschenkraft verloren gehen.

Beim Ausbruch des Krieges hat sich ein Arbeitsmangel bemerkbar gemacht, der noch heute am Hart des Volkes leidet. Es ist dies der Lebensmittelmangel, jenes turpe lucrum (ein schändliches Geschäft), wie Kaiser Karl der Große ihn nannte. Er ist eine Begleiterscheinung jedes allgemeinen Notstandes. Die Geschichte erzählt uns, daß jedesmal, wenn ein Notstand weite Kreise der Bevölkerung ergriff, Leute aufstanden, die das Elend des Volkes in eine Goldgrube umwandelten, aus der sie ungeheure Reichtümer schöpften. Von Gabsucht und Geldgier verblendet, hielten sie ihre gefüllten Speicher und Vorratskammern verschlossen und rüdten erst dann mit den Vorräten heraus, wenn die Preise eine kolossale Höhe erreicht hatten. Geistliche und Laien trieben dies elende Gewerbe, und mancher von ihnen hat seine Eier mit dem Tode bezahlet müssen. Selbst die Sage hat sich dieses Gegenstandes bemächtigt. Wir erinnern nur an die Erzählung von dem Reinger. Erzählung hatte, der ein berühmter Normwörterer gewesen und von wimmelnden Käuferscharen bei lebendigem Leibe aufgetrieben sein soll. Was hier den Käufen geschehen wird, das Strafgericht an ihren Ausfängern, das haben die erbitterten Volksmassen früherer Zeiten vollzogen. Und in den letzten Wochen hat der Lebensmittelmangel bei uns eine verderbliche Rolle gespielt, und noch immer

treibt er sein Unwesen. Als weite Kreise der Bevölkerung in jüdischen Gast übertriebene Einkäufe machten, gingen zahlreiche Kleinhändler mit den Preisen sprunghaft in die Höhe. Sie forderten plötzlich, ohne daß eine Knappheit an Waren vorhanden war, für die notwendigsten Lebensmittel wie Salz, Mehl, Kartoffeln usw. geradezu maßlose Preise. Die Großhändler und Lieferanten folgten schnell nach und es entstand eine wilde Preistreibe, wodurch die Existenzmöglichkeit der arbeitenden Volksschichten direkt in Frage gestellt wurde. Ehrlichermeiße stieg mit den Preisen auch die Empörung des Volkes und an manchen Stellen kam es zu Ausschreitungen, bei denen die Händler mißhandelt und die Läden zerstört wurden.

Wie es meistens zu gehen pflegt, richtete sich der Blick der Menge zunächst auf das Naheliegende, und so wandte sich die Masse in erster Linie gegen die Kleinhändler, in denen man die eigentlichen Schuldigen erblickte. Bei genauerer Betrachtung sieht man aber bald, daß die Großhändler und Produzenten mindestens ebensoviel Schuld an der Preistreibe haben. Aber das ist es ja, was die Frage des Lebensmittelmangels so schwierig macht, daß sich der eigentliche Schuldige nur selten mit Bestimmtheit feststellen läßt. Es liegt dies im Wesen der kapitalistischen Produktions- und Verteilungsmethode begründet. Manchmal sind es die Produzenten (Bauern, Gewerbetreibende usw.), die die Situation ausnutzen, manchmal sind es die Hutmacher der Halb- und Ganzfabrikate (Wäcker, Bäcker usw.), manchmal sind es die Großhändler, und manchmal die Kleinhändler — meistens aber arbeiten alle diese Leute in trauter Eintracht zusammen, um die Käufer nach allen Regeln der Kunst zu ruinieren. Wenn zum Beispiel das Brot ungewöhnlich teuer ist, so ist es fast unmöglich, die eigentliche Ursache zu ermitteln. Haben die Bauern Mangel oder die Vornhändler, die Wäcker oder die Weckhändler, die Bäcker oder die Großhändler? Die Sache wird noch dadurch verwickelter, daß jeder die Schuld von sich auf den andern schiebt und daß jeder für seine eigene Preis-erhöhung eine Begründung bei der Hand hat. So weiß denn der volkswirtschaftliche Laie gar nicht, wo eigentlich die Veranlassung zu suchen ist, daß er das Brot so teuer bezahlen muß. Hieraus ergibt sich auch die große Schwierigkeit für die Behörden, dem Lebensmittelmangel, wie es Pflicht ist, energisch zu Leibe zu gehen. Selbst wenn auch der beste Wille vorhanden ist, können sich doch in der Praxis große Schwierigkeiten auf. Es läßt sich wohl kaum bestreiten, daß Staat und Gesellschaft, wenn sie die Massennot bekämpfen wollen, zunächst den Wurzeln das Handwerk legen müssen und wir sehen auch tatsächlich, daß sie sich viele Mühe geben. Wie sie dies anzufangen haben und welche Aufgaben ihnen noch sonst zufallen, soll in einem Schlussartikel erörtert werden.

Was tut uns not?

Die Einigkeit des deutschen Volkes gegen die vor allen Dingen anstürmenden Feinde wird sicher nicht spurlos an unsern Berufscollegen vorübergehen. Mehr denn je wird der Beweis erbracht, welche ungeheuren Erfolge durch das Zusammenfassen aller Kräfte von einem Volk geleistet werden können. So ist es aber auch bei der Arbeiterbewegung. Wir haben in Friedenszeiten keinen Augenblick vernachlässigt, auf die Erfolge in der Arbeiterbewegung hin. Eine ansehnliche Schar unserer Kollegen und Kolleginnen hat auch in unserm Ruhe Felde geleistet und sich der Organisation angeschlossen. Viele jedoch wollten von einer gewerkschaftlichen Vereinigung nichts wissen; ja noch mehr, sie handelten entgegen ihren eigenen Interessen, bekämpften unsern Verband und arbeiteten darauf hin, uns im Vornworte zu bündeln. Sie waren zu vergleichen mit den Frontläufern, die im Feindesland menschlugs die deutschen Truppen ansetzten. Ja, noch schlimmer. Während

diese nach ihrer Meinung im Interesse ihres Vaterlandes sich zu den bemerklichen Taten hinreißten ließen, arbeiteten die der Organisation fernstehenden zu ihrem eigenen Schaden gegen ihre Interessenvertretung.

Solches Verhalten war selbstverständlich zum Schaden der Allgemeinheit. Nicht nur die Organisationsgegner wurden geschädigt, sondern alle vorwärtsstrebenden Kollegen an der Verbesserung ihrer Lebenshaltung gehindert. Und daher haben wir auch die Tatsache zu bezeichnen, daß unsere wirtschaftliche Lage gegenüber den Arbeitern in vielen anderen Berufen heute weit zurücksteht. Ganz bestimmt würden wir eine große Regierede weiter sein, wenn alle Kollegen unserer Stufe solche geleistet hätten.

Was fragt sich unwillkürlich: Wie ist es möglich, daß sich unsere Kollegen stärker und nicht mitteilbar wollen an der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen? Es liegt doch im Interesse eines jeden einzelnen, wenn er für die geleistete Arbeit auch einen auskömmlichen Lohn verdient, wenn die sanitären und hygienischen Verhältnisse eines Berufes beiseite gelassen werden, wenn die Arbeitszeit auf eine Grenze festgelegt wird, unter welcher es möglich ist, auch Geist und Körper in den freien Stunden stärken zu können. Man würde meinen, ohne Bedenken würden die Kollegen zur Erreichung all dieses mit Hand auflegen und in freudiger Begeisterung ihren Mann stellen. Trotzdem trifft das nicht zu, und wir begehnen bei unserer Aufklärungsarbeit den größten Schwierigkeiten.

In der jetzigen Zeit ist es wohl angebracht, auf die Gründe näher einzugehen; denn wir befinden uns in der glücklichsten Situation, mehr denn je die Beweise zu erbringen, daß die Ansichten unserer Gegner auf die Organisation nicht zutreffen. Gründlich hörte man die Ansichten der Nichtorganisierten, daß wir eine sozialistische Gewerkschaft und infolge dessen Feinde des Vaterlandes seien. Davon wurde abgesehen, wir gingen mit Vorbedacht darauf aus, das Kleinhandwerk zu ruinieren und an dessen Stelle die kapitalistischen Großbetriebe zu setzen. Auf das Unnütze solcher Redensarten haben wir schon oft genug verwiesen; wie auch aus der Entwicklung der kapitalistischen Betriebe den Nachweis erbracht, daß an der wirtschaftlichen Umwälzung nicht im geringsten unsere Organisation die Schuld trage. Demie werden aber unsere Gegner weiter lägen geirrt durch das Verhalten der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften in Zeiten des Krieges.

Uns als Feinde des Vaterlandes zu bezeichnen, das wird wohl keiner mit fünf gelunden Sinnes mehr wagen. Die Sozialdemokraten und die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter erfüllen mindestens ebenso ihre Pflicht gegenüber dem von allen Seiten bedrohten Land als andere Volkskreise, ja, wenn man die Tagesberichte verfolgt, mit noch weit größerer Hingebung als manche Gurrapparitionen, für welche auch der Krieg ein Geschäft bedeutet. Die Gewerkschaften zeigen sich besonders durch ihre einzelnen Hilfsaktionen, daß ihnen die Solidarität nicht leeres Schall und Rauch ist. Unter Ausnutzung von Kleinstsummen hat man den in Not geratenen Familien einen Anspruch auf Unterstützung gewährt. Wir haben schon an anderer Stelle hingewiesen, daß solche Unterstützungslagen von keiner anderen Berufsorganisation aufgebracht werden können. Hier zeigt sich auch die Macht der Gewerkschaft während den Kriegsjahren. Ob uns die Regierung und das Unternehmertum auch für diese Hilfsaktion später Dank schuldet werden?

Unsere Berufsangehörigen, welche bisher aus falsch verstandenem Interesse ihrer gewerkschaftlichen Organisation fernblieben, werden nunmehr zur Selbsterkenntnis kommen, daß sie einen großen Fehler begangen haben. Es ist verhängnisvoll, daß bei einer Zusammenfassung aller Kräfte noch weit mehr von der Organisation geleistet werden könnte.

Nun haben aber diese Kollegen Gelegenheit, das Versäumte einzubolen. Besonders diejenigen, welche in den sogenannten neutralen Vereinen organisiert sind, werden nun erst recht einsehen, daß solche Vergnügungsvereine niemals in der Lage sind, ihren Mitglidern in der Notlage helfend zur Seite zu stehen. Wie im deutschen Volk durch den Krieg die Massenwesenische in den Vordergrund gedrängt wurden, so müssen auch die Bäcker- und Konditoren ihre organisatorischen Ansichten zurückdenken. Hier sie alle kommen in der Folge schwere Zeiten. Wir können noch nicht wissen, wie lange die Kriegswirren anhalten. Dann aber wird eine noch viel schlimmere Arbeitslosigkeit mit sich greifen, von welcher wir bisher wenigstens bei den Bäckern einigermaßen verschont blieben. Ja

solchen Zeiten kann der einzelne sich keinen Schutz bieten. Er schützt sich aber durch den Anschluß an die Organisation...

Sozialdemokratie und Vaterlandsverteidigung.

In der von der sozialdemokratischen Fraktion in der denkwürdigen Reichstags-Sitzung vom 4. August abgegebenen Erklärung heißt es:

Für unser Volk und seine freiheitliche Entwicklung macht bei einem Siege des russischen Despotismus, der sich mit dem Blute der Weiber des eigenen Volkes bedeckt hat...

Hat man nicht schon gesagt, daß diese Worte erst in der Not der Stunde geboren werden können. Nein, sie sind nur die Befestigung der Wehrmacht...

Wilhelm Siebrecht erklärte in der Reichstags-Sitzung vom 28. November 1888:

Was die Kräfte der deutschen Einigung drücken in Deutschland und in England führen. Das ist ein ganz berechtigtes Verlangen des Landes eines deutschen Volkes...

Georg Meier sprach in der Reichstags-Sitzung vom 3. Dezember 1891:

Wir haben das Volk als Volk und auch als Mann zu betrachten, das nicht nur durch den Staat, sondern auch durch die Nation...

Georg v. Soltmann sprach sich über deutschen Staat in einer Rede am 1. Juni 1891 in München gehalten.

Wenn jemals jemand in Deutschland die Meinung haben sollte, daß im Jahre 1891 ein Angriff auf Deutschland von außen her zu erwarten sei...

August Siebel sprach in einer Rede über die deutsche Sozialdemokratie in der Reichstags-Sitzung vom 12. Juni 1897.

In der Erklärung der Unabhängigkeit Deutschlands im Jahre 1871 ist die Unabhängigkeit des deutschen Reiches...

August Siebel sprach in einer Rede über die deutsche Sozialdemokratie in der Reichstags-Sitzung vom 12. Juni 1897.

August Siebel sprach in einer Rede über die deutsche Sozialdemokratie in der Reichstags-Sitzung vom 12. Juni 1897.

Das ist unser Bestreben; das suchen wir zu erreichen, und deshalb werden wir jeden Versuch, von diesem Vaterland ein Stück Boden wegzureißen...

Auf diese Ausführungen zurückgreifend, sagte Siebel, dann in der Reichstags-Sitzung vom 10. Dezember 1904:

Verlangen wir die allgemeine Volkswehr, die allgemeine Volksebewaffnung etwa zum Spaß? Nein, weil wir meinen, daß gegenüber äußeren Gefahren die Notwendigkeit besteht, daß auch der letzte wehrfähige Mann die Möglichkeit haben muß...

Pflicht zur Selbstverteidigung.

Ich bin immer überzeugt gewesen, daß das Proletariat in seinem innersten Wesen keiner Lehre des nationalen Verzichts, der nationalen Rechtslosigkeit zustimmen kann...

Wenn Herrschaft dauernd, vernünftig würde, daß alle Aspirationen des Volkes darauf hinausgingen, den Grenzen aus dem Lande herauszuweisen...

Diese Finanzkrise ließe sich noch beliebig weiter vertagen. Aber die angeführten werden, denken wir, genügen, um zu zeigen, daß die Forderung der Reichstags-Fraktion...

Zur Arbeitslage.

Der so ebenlich einsetzende Krieg hat auf dem Arbeitsmarkt Veränderungen hervorgerufen, deren Folgen jetzt nicht zu übersehen sind. Die Verhängung der großen Konjunktur im Monat Juni war sehr ungünstig gewesen...

Unsere heutige Abhandlung über die Arbeitslage muß sich daher auf eine Darstellung der Verhältnisse beschränken. Sie ist der Vergangenheit wegen...

Die Arbeitslosenfrage der Sozialdemokratie verfuhr nach dem Vorbild an der Arbeitervereinsfrage...

Für Bäcker und Konditoren waren bei den Arbeitsnachweiser für den Monat Juni an das Reichsarbeitsblatt...

Table with columns: Landesgebiete, Zahl der (Arbeitsuchenden, offenen Stellen, besetzten Stellen), Auf jede offene Stelle entfallende (Arbeitsuchende im Vergleichmonat, im Juni 1914, im Mai 1914).

Die Uebersicht ist im Hinblick auf spätere Forschungen und Zusammenstellungen gegeben. Schlussfolgerungen aus der Tabelle zu ziehen, wäre müßig...

Die Volksfürsorge und der Krieg.

Die neueste soziale Schöpfung der deutschen Arbeiter, die im vorigen Jahre durch die Gewerkschaften und Gewerkschaften gegründete Volksfürsorge...

Der Vorstand sieht diesen Schwierigkeiten ruhig ins Auge und hat die Maßnahmen getroffen, die im Interesse der Versicherten und der ruhigen, ununterbrochenen Fortführung der Geschäfte notwendig waren...

Es heißt dann in dem Artikel weiter: Aber nicht nur die Organisation muß intakt bleiben, auch die bestehenden Versicherungen dürfen im Interesse der Versicherten nicht gefährdet werden...

Nach genauer Darlegung der triftigen Gründe, die den Versicherten in seinem Interesse veranlassen müssen, die abgeschlossene Versicherung aufrechtzuerhalten...

Da die Volksfürsorge die Volksversicherung nur im Interesse der Versicherten betreibt, ist der Vorstand auch in dieser Hinsicht verpflichtet und gewillt, seinen Versicherten jede bei ihm liegende Unterstützung zu leisten...

Der Vorstand wird in den Fällen, in denen Angehörige von uns Geld gegangenen Versicherungen in die Lage kommen, bei Privatversicherungen die Prämienzahlung zu verweigern...

Unsere Freunde im Reich bitten wir, den Versicherten überall im Sinne unserer Ausführungen in jeder Richtung entgegenzukommen und sie zu ihrem Festhalten an der Vollstufung zu ermuntern. Wie die Gewerkschaften und die Genossenschaften, so wird auch die Vollstufung nach dem Kriege nötiger sein als vorher; sie braucht aber auch in dieser schweren Zeit das unerschütterliche Vertrauen des Volkes, dem zu dienen sie allein bestimmt ist. Wir können uns diesen Hoffnungen und Mahnungen nur anschließen.

Aus Unternehmerkreisen.

Bäckerei.

Klassenunterschiede gibt es nicht! Der Krieg wirkt Wunder. In der Unternehmerpresse wird entgegen den früheren rückständigen Ansichten heute eine Anschauung vertreten, die man in Friedenszeiten platterdings unmöglich hielt. Daß das Bäderhandwerk nur dann die ernsten Zeiten gut überstehen kann, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich gegenseitig schützen, steht nun auch die Münchener Zeitung ein. Sie geht aber noch weiter und erklärt: „Einen Klassenunterschied gibt es nicht.“ Wird nach diesem Worte nicht nur während der Dauer des Krieges, sondern auch in Friedenszeiten danach gehandelt werden? Ohne Zweifel kann das Handwerk dann nur gewinnen, wenn die Arbeiter nicht mehr als Arbeitstiere, aber als gleichberechtigte Menschen behandelt werden. Bisher war man das von den Bäckereimeistern nicht gewohnt. Für sie war der Gehilfe in den allermeisten Fällen ein rechtloses Ausbeutungsobjekt. Unsere Lohnkämpfe bestätigen das zur Genüge. Die kleinsten Verbesserungen mußten im jähren Kampfe errungen werden. Vielen Unternehmern ist es heute noch ein Grauel, daß der Arbeiter ein Mitbestimmungsrecht bei Festsetzung des

Beispiel die Firma Lobek & Co. Leider war es gerade diese Firma, die allen Organisationsbestrebungen ihrer Arbeiterschaft immer den größten Widerstand entgegenzusetzen hat und mit allen Mitteln deren Gewerkschaft zu schwächen suchte. Heute aber sind schon ganz andere Instanzen als die Zeitung des Betriebes Lobek & Co. froh, daß die Gewerkschaften mit ihren Mitteln wenigstens die Not der Arbeitslosen nach Kräften lindern helfen — zum Wohle des Vaterlandes! Wenn die Duzende und Aberduzende der Arbeiter, die jetzt zum Beispiel auch bei Lobek & Co. infolge der Kriegswirren arbeitslos geworden sind, nun von der Gewerkschaft keine Unterstützung erhalten können, weil sie nicht Mitglieder sind, so hat dies die Verantwortlichkeit zu einem guten Teil zu verantworten! Eine solche Verantwortung haben leider (wir greifen die Dresdner Firma nur beispielweise heraus) unzählige Firmen auf sich geladen. Werden sie vernünftiger handeln, wenn wieder Ruhe im Lande eingeleitet sein wird?

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

An die Funktionäre des Verbandes und alle Verbandsmitglieder.

Ein Uebertritt von vorübergehend in Bäckereien, Konditoreien, Schokoladen-, Zuckerwaren-, Keks-, Waffel- und Gebäckfabriken beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen anderer Berufe zu unserm Verband findet bis auf weiteres nicht statt. Ebenfalls dürfen Mitglieder unseres Verbandes, die eine in andern Berufen sich bietende vorübergehende Arbeitsgelegenheit ergreifen, zu dem für den betreffenden Beruf zuständigen Verband überzutreten. (Beschluss der Konferenz der Gewerkschaftsvorstände vom 17. August.)

Nachdem nun die Nachtragslisten von den zum Militärdienst eingezogenen Mitgliedern eingesandt worden sind, andererseits auch aus vielen Zahlstellen Mitglieder gemeldet wurden, die vorläufig vom Militärdienst wieder entlassen wurden, läßt sich feststellen, daß sich wohl an den von uns gemachten Feststellungen nicht mehr sehr viel ändern wird. 8132 Mitglieder sind bis jetzt zum Militär eingezogen, darunter 4032 Familienväter, die zusammen 5493 Kinder unter 14 Jahren zu ernähren haben. Die Arbeitslosigkeit unter den Bäckern ist glücklicherweise überall in den letzten Wochen noch etwas geringer geworden, dagegen nimmt die Zahl der Arbeitslosen aus der Fabrikbranche nur sehr wenig ab, so daß immer noch 1923 Mitglieder aus diesen Betrieben wegen teilweiser oder ganzer Schließung der betreffenden Fabriken feiern müssen.

Alle in Arbeit stehenden Mitglieder werden nach wie vor den dringenden Wunsch haben, daß unser Verband seine Unterstützungsverpflichtungen, wie sie in letzter Nummer dieses Blattes aufgeführt sind, auch fernerhin erfüllen kann. Das ist aber nur möglich, wenn alle in Arbeit stehenden Mitglieder pünktlich ihre Pflicht im Beitragszahlen erfüllen.

Jetzt darf kein Mitglied auch nur eine Woche mit dem Beiträgen im Rückstande sein.

Alle arbeitslosen Mitglieder werden dringend ersucht, jede sich bietende Arbeitsgelegenheit anzunehmen, da sicher damit zu rechnen ist, daß die heute leerstehenden Fabriken nach Monaten noch nicht wieder in der Lage sein werden, dieselbe Zahl von Personal zu beschäftigen wie vor dem Kriege, auch wenn sie ihre Betriebe wieder eröffnen, was nur bald zu wünschen ist.

Der Verbandsvorstand.

J. A. D. Ullmann, Vorsitzender.

Adressenänderungen.

- Bezirk Hamburg, Geesthacht, Vorsitzender: Hermann ...
Bezirk Mannheim, Karlsruhe, Unterstützungs- ...
Bezirk Nürnberg, Schweinfurt, Vorsitzender: ...
Bezirk Köln a. Rh., Die in Nr. 34 angegebene Adresse ...
Bezirk Chemnitz, Leipzig, Vorsitzender: ...

Quittung.

Vom 24. bis zum 29. August gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein:
Für Juli: Küstringen 129,10, Ditzschberg 61,50, ...

Der Hauptkassierer, O. Freytag.

Sterbetafel.

Nürnberg, Adolf Kullmann, 20 Jahre alt, gestorben am 21. August.
Ehre seinem Andenken!

Die deutsche Kultur ist nicht nur an den Grenzen, sondern auch im Lande selbst zu hüten! Also: Die Gewerkschaften lebensfähig und kräftig erhalten! Werbt neue Mitglieder, ermahnt wandende zur Treue!

gewerblichen Arbeitsvertrages haben muß. Sie können das nicht verstehen, wie sie auch nicht die tarifliche Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen begreifen können. Sollte durch den Krieg ein demokratischer Zug in die Reihen der Unternehmer gebracht werden, dann können wir das nur begrüßen.

Wir zweifeln aber daran, daß auch für später der Grundsatz noch maßgebend sein wird: Klassenunterschiede gibt es nicht! Da wird sehr bald alles vergessen sein, was jetzt von den Gehilfen im Interesse des Gewerbes geleistet wird. Wir werden es uns aber merken und die Unternehmer zur rechten Zeit an ihre heutige Ansicht erinnern.

Konditorei.

Von allen Unternehmern unserer Branchen ist es bisher nur die „Neue Konditorzeitung“, das Vereinsorgan der selbständigen Konditoren Berlins und der norddeutschen Meisterverbände, gewesen, die wenigstens mit einigen Zeilen die Arbeitgeber der süßen Kunst auffordert, soweit es irgend möglich ist, Angestellte und Personal jetzt nicht zu entlassen. Es hätte freilich noch hinzuzufügen sollen, daß eine Verschlechterung der bisher bestandenen Arbeitsbedingungen auch nicht statfinden dürfe. Außer dieser Stellungnahme in der „Neuen Konditorzeitung“ finden wir leider in keinem andern unserer Unternehmerblätter eine Aufforderung an die einzelnen Betriebsleiter, jetzt ihren eingegangenen Verpflichtungen gegen die Arbeiterschaft treu zu bleiben. Die Führer unserer Arbeitgeberverbände sollten sich in dieser Beziehung ein Beispiel an Herrn Rahardt, dem bekannten Arbeitgeberführer in der Holzindustrie, nehmen, der es öffentlich als unwürdig und unpatriotisch im höchsten Maße gebrandmarkt hat, wenn jetzt versucht wird, vereinbarte Arbeitsbedingungen illusorisch zu machen. Werden wir solche trefflichen Worte aus dem Lager der Großunternehmer unserer Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie nicht zu hören bekommen?

Geschäft und Patriotismus verbindet Verlag und Redaktion des Unternehmerblattes „Die Deutsche Konditorei“ recht ungeniert in einer Aufforderung an die Geschäftswelt, Liebesgaben ihr für die in den Krieg gezogenen Konditoren zur Weiterbeförderung zu übergeben. Sie will, daß diesen „Braven“ das Los erleichtert wird. (Die „Braven“ haben nicht wir, sondern der Verlag in seinem

Wenn die Angehörigen der zu den Waffen einberufenen Mitglieder die weitere Lieferung des Verbandsorgans wünschen, ist es ihnen zuzustellen!

Geschäftseifer in Gänjesüßen gesetzt!) Zum Schlusse wird aber den Mitgliedern der Geschäftswelt der Stellenmarkt der Zeitung zur gefälligen Beachtung und fleißiger Benutzung gleich mit empfohlen. Geschäftsmann bleibt Geschäftsmann!

Großindustrie.

Aus Nürnberg wurde uns neuerdings berichtet, daß ein Teil der Betriebe bereits wieder einen wesentlichen Teil der Arbeiterschaft eingestellt hat, wenn auch die Arbeitslosigkeit noch immer außerordentlich groß ist. Die Unternehmer unserer Branche haben aber erfreulicherweise wenigstens auf Anfrage unserer Bezirksleitung geantwortet, daß sie bereit sind, dem früheren Personal die Stellen möglichst offenzuhalten.

Unterstützung an Angehörige der Krieger zahlen auch, wie uns mitgeteilt wird, Kold & Aulhorn sowie Lobek & Co., Dresden. Für die Ehefrauen sollen pro Tag 1. für jedes Kind 15 S. gewährt werden. Wir sind erfreut, solche Meldungen entgegen zu können, wünschen aber doch, daß alle Firmen, die sich jetzt ihrer sozialen Verantwortung einigermassen erinnern, auch in Friedenszeiten der Arbeiterschaft gegenüber eine vernünftigere Stellung einnehmen, als es bisher vielfach der Fall war. Zum

Aus gegnerischen Organisationen.

Zur Charakteristik eines Christlichen. In der gegenwärtigen Zeit sich noch mit Erscheinungen im christlichen Lager zu befassen, widerstrebt uns, weil wir der Meinung sind, daß in diesen ersten Tagen der Parteitreue mit der christlichen Richtung der Arbeiterbewegung nur bei ganz besonders ernsten Anlässen einsehen sollte. Aber gar zu üble Gepflogenheiten müssen, selbst wenn es sich nur um die Handlungen einer einzelnen Person handelt, auch heute noch gebührend gekennzeichnet werden. Unsere Leser wissen, daß der bekannte Herr Prüller den Verantwortlichen unseres Organs vor längerer Zeit vor den Kadi geladen hatte, weil unter der Stichmarke, die auch am Kopfe unserer heutigen Notiz steht, eine Abhandlung sich mit seiner Person etwas näher beschäftigte. Die Sache endete schließlich mit einem Vergleich, in welchem wir die Kopien des Rechtsstreites übernahmen. Wir haben dann aber die Erfahrung machen müssen, daß es Herrn Prüller offenbar nicht nur darauf ankam, seine angegriffene Ehre wieder reparieren zu lassen, sondern daß er bei dieser Gelegenheit auch einmal auf Kosten anderer Leute den Gentleman herausstrecken und, wie man zu sagen pflegt, einen feinen Tag leben wollte. Im Geldeausgeben scheint er ein außerordentlich nobler Mensch zu sein, wenn er hofft, daß andere die Rechnung glatt bezahlen. Er hat es nämlich in seiner Bescheidenheit fertiggebracht, als ihm zu erhaltende Parteikosten in dem erwähnten Rechtsstreit so unerhörte Forderungen aufzusetzen, daß auch das zuständige Amtsgericht Passau bei der von uns geforderten Nachprüfung nicht weniger als 163,45 wieder abgeben mußte. Und zwar wurden getrichen 19,50 für eine Fahrt nach Ludwigshafen per Bahn und Auto (anders als Auto fährt Herr Prüller wahrscheinlich überhaupt nicht), 11,20 für Ausbilden, 11 für eine Woche Verdienstverlust, als nicht nachgewiesen und glaubhaft gemacht (!!!); ferner 2,55 für eine Zeitungsannonce, weil diese Auslagen nicht für notwendig erachtet wurden, und schließlich auch noch 11,20 für Ueberrabieren in Hotels und Mehraufwand, da ein Betrag von 11,20 hierfür als genügend erschien. 50 deutsche Reichsmark allein für Hotelrechnung hatte also der noble Kasaher Prüller angefordert.

Es erübrigt sich wohl, ein solches dreistes Gebaren hier noch lange eingehender zu charakterisieren — wir glauben, daß es selbst im Lager der Christlichen vielfach gebührend gerügt und Herr Prüller dort jetzt so eingeschätzt wird, wie er es verdient.

Der meistertreue Bund in Kriegszeiten. In der letzten Zeitung des gelben Bundes wird bekanntgegeben, daß von den Mitgliedern 75 pct. zu den Fahnen einberufen wurden. Manche Mitgliedschaft mußte deshalb aufgelöst werden. Die Ortsgruppe in Magdeburg unterrichtete von der Auflösung die Ortsgruppe in Weimar und machte bekannt, daß das Vermögen dem roten Kreuz überwiesen wurde. Nun tritt aber an den Bund die Aufgabe heran: wie können die Mitglieder aus der Bundeskasse unterstützt werden? Bekanntlich verfügen die Gelben über einen niederen Kasseebestand: denn das Beitragszahlen war bei den Mitgliedern von jeher eine schwache Seite. Auf eine Unterstützung können also die Mitglieder nicht rechnen. Um sich nun aus dieser Verlegenheit herauszuwinden, wurde unter dem Protektorat der Junungsleiter ein Hinterbliebenenfonds errichtet. Der Verlag der gelben Zeitung hat hierzu 1000 gestiftet, und im übrigen wird eine allgemeine Sammlung eingeleitet.

Wenn wir diese Maßnahme mit unsern Beschlüssen vergleichen, die Unternehmung vergleichen, so sehen wir recht augenfällig die ganze Dummheit der gelben Vereinigung. Unser Verband zahlt auch jetzt noch unversürzt die Reise- und Arbeitslohnunterstützung. An Krankunterstützung wird für die verbleibenden Kollegen die Hälfte der natürlichen Sätze bezahlt. Bedürftigen Familien der zum Krieg einberufenen Mitglieder wird eine Kontinuitätsunterstützung gewährt. Die Gelben aber müssen jetzt schon zum Anfang zu Sammlungen greifen, um den Hinterbliebenen der Mitglieder etwas gewähren zu können. In welcher Höhe dann dort eine Unterstützung zur Auszahlung kommt, das kann auch nicht angegeben werden, weil das von der Höhe der gesammelten Gelder abhängig sein wird.

Die Kollegen, welche dem Bunde angehörl. werden nunmehr einsehen, daß ihre Organisation nicht im entferntesten das bieten kann, wie unser Verband. Und unsere Organisation würde noch weit mehr leisten können, wenn alle Bäckergewerkschaften derselben angehören würden. Ob nun auch daraus die Kollegen Lehren ziehen und nach Beendigung des Krieges so handeln werden? Die Einigkeit des deutschen Volkes in den jetzigen Zeiten wird wohl den letzten Verbandsgegner zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß wir nur stark sind im einheitlichen Handeln.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Auch in den Gewerkschaften Oesterreichs ist es gegenwärtig die Hauptaufgabe, alle noch vorhandenen Kräfte anzupassen und zusammenzubringen. Deshalb erläßt dort die Reichsgewerkschaftskommission einen längere

zen Aufruf, in dem erst die Kriegswirren besprochen werden, und richtet dann die ernste Mahnung an die Gewerkschaftsmitglieder, den Organisationen treu zu bleiben. Es laßt darin unter anderem:

„Als selbstverständlich erachten wir es, daß alle unsere gewerkschaftlichen Organisationen ihre bisherige Tätigkeit in aller Ruhe fortsetzen. Es ernst auch die Zeit sein mag und so sehr sie auch die größten Anforderungen an die Opferwilligkeit eines jeden einzelnen von uns stellt: ein Grund etwa für die freiwillige Einschränkung unserer Tätigkeit darf sie nicht sein. Im Gegenteil: je ernster die Zeit, je größer die Opfer, die sie von uns gebietet, fordert, um so größer für uns die Pflicht, an die Zukunft zu denken, die mehr denn je harte und leistungsfähige Gewerkschaften für die Arbeiterklasse nötig haben wird.“

Eine überaus ernste Zeit ist es, die vor uns liegt. Ihre Ueberwindung und die Sicherung unserer gewerkschaftlichen Kraft wird nur durch die sorgsamste Gewissenhaftigkeit und die weitestgehende Opferwilligkeit aller unserer Mitglieder, hauptsächlich aber unserer Vertrauensmänner, ermöglicht werden. Besonders jäherig gehalten sich die Sachlage auch deshalb für uns, weil wir ganz ohne jede Erfahrung in die Ereignisse eintreten. Seitdem es in den Industriestaaten eine Gewerkschaftsbewegung in der heutigen Art und in dem heutigen Umfang gibt, hat noch keiner von diesen einen Krieg solcher Art gesehen, wie er gegenwärtig uns heimtucht. Wir haben demnach keine eigenen Erfahrungen, auch nicht solche ausländischer Bruderorganisationen, die uns etwa als Vorbild dafür dienen könnten, was alles uns noch bevorsteht. Um so mehr müssen wir alles daransetzen, um die österreichische Gewerkschaftsbewegung ungehindert in eine bessere Zukunft zu rufen. Alles Heil, aller Fortschritt der österreichischen Arbeiterklasse in der Zukunft hängt davon ab, inwiefern uns diese so überaus wichtige und, wie wir sehr gern zugeben, auch schwerere Aufgabe gelingt. Wir erwarten von dem proletarischen Bewußtsein unserer Vertrauensmänner, daß jeder einzelne von ihnen sein bestes Wissen und Können dafür einsetzt, um dieses wichtige und bedeutungsvolle Ziel zu erreichen.“

Allgemeine Hausfrau

Welche Opfer bringt freiwillig die Kirche? Die „Berliner Volkszeitung“ schreibt: „Alle Kräfte werden jetzt miteinander, dem Vaterlande zur Unterstützung des Krieges nach besten Kräften beizutragen. Der freiwilligen Tätigkeit verdanken wir bereits die Zubereitung von vielen Millionen Kart. Da aber bleibt in diesen Tagen die Kirche? Wo bleibt die Opferwilligkeit der Millionenvermögen der „alten Hand“, sowohl in der weltlichen als auch der katholischen Kirche? Aber hat der evangelische Oberkirchenrat den Betrag von 1.000.000 für das rote Kreuz und die Kreuzenliste gestiftet. Aber das ist im Verhältnis zu dem Vermögen der Kirche herzlich wenig.“

Die Kirchen, die evangelische sowohl wie die katholische, haben es trefflich verstanden, von dem Schicksal des Vaterlandes zu werden. Die katholische Kirche hat es sogar durch die Vereiner ihrer Jüngeren im Reichstag bewiesen, daß die katholischen Geistlichen, unter denen sich Tausende von freiwillig kräftiger, mehrjähriger Mannen befinden, vom Militärdienst befreit werden. Welche Opfer bringen jetzt aus diesen Reihen die Kirchen aus? Haben sie auf Hunderte von Millionen belaufenden Vermögen? Nicht die „alte Hand“ auch jetzt, in diesen schweren Zeiten, um, in denen jeder der Nächste fröhlich dem Vaterlande Opfer bringt, da welchen Leistungen wird das „Schicksal der neuen Hand“, von dem uns die Diener der Kirche ohne Rücksicht der Konfession so oft erzählen, jetzt ebenfalls sein für die künftigen Millionenvermögen?

Eine verständige Maßnahme ist von den Militärkommandos infolgedessen getroffen worden, daß den Truppen ein Bohnenfleisch und Bohnenlegensuppen feinerer Mischel verabreicht werden darf und daß an die Bevölkerung das dringende Ersuchen gerichtet worden ist, in dieser schweren Zeit mit aller Energie dem Mischelverbrauch entgegenzutreten. Das sind gute Ermahnungen, und wir erwarten, daß vor allem die organisierten Arbeiter dieses Ersuchen mit allen Kräften nachkommen. Es gibt leider Menschen genug, die sich auch unter den jetzigen Verhältnissen nicht behagen lassen und ihrer Unempfindlichkeit immer noch keine Fessel anlegen können.

Die Mitglieder der Organisationen haben aber jetzt ganz besonders die Pflicht, ändern in ihrer Lebensführung stets ein gutes Beispiel zu geben.

Behördliche Anträge an Arbeiterorganisationen. Eine sehr beachtenswerte Maßnahme haben die Breslauer Militärbehörden durch Vermittlung des dortigen Gewerbeinspektors getroffen. In Breslau, einer Stadt mit starker Konfektionsindustrie, feierten infolge der Kriegszeit unfreiwillig an 15.000 Schneider und Schneiderinnen, Mitglieder des freigewerkschaftlichen Verbandes. Jetzt wurde der Ortsgruppe Breslau dieser Organisation durch die Militärbehörden der Auftrag erteilt, durch die Arbeitslosen einen größeren Posten Militärhosen und Militärmäntel anfertigen zu lassen. Da bei der Gewerkschaft der Zwischenmeistergewinn fortfällt und die Verteilungskosten außerordentlich gering sind, kann der Verband die Arbeiten mit günstigerer Bezahlung ausgeben als die Innung.

Die Diamant-Aktiengesellschaft München sendet an im Felde stehende Bäckermeister und Gehilfen gratis und franko Bonbons als Liebesgabe (siehe Inserat). Die Gesellschaft

Spätestens am 5. September ist der 37. Wochenbeitrag für 1914 (6. bis 12. September) fällig.

schon erucht uns auch, darauf hinzuweisen, daß sie den Preis für „Diamant“ trotz der durch die Kriegslage geschaffenen allgemeinen Lernerung fast sämtlicher Rohmaterialien nicht erhöht hat. Ebenso machte die bekannte Firma Dr. Crato & Co., Bielefeld, uns darauf aufmerksam, daß sie bei gleichbleibender guter Qualität die Preise ihrer Fabrikate: Backpulver, Cremepulver und Vanillinzucker, nicht erhöht hat.

Sand in die Augen! Anfang August wurde berichtet, daß sehr viele Getreidemühlen ihre sämtlichen Mehl-Lieferungsverträge unter Hinweis auf den ausgebrochenen Krieg annulliert hätten, daß von ihnen sogar Lieferungen, welche im Juli noch beauftragt worden erledigt werden könnten, absichtlich zurückgehalten wurden, um dann wegen des Krieges nicht mehr ausgeführt zu werden. Der Zweck solcher Haltung sollte sein, ein gehöriges Stück des Mehlspreises durch Nichtbefriedigung des Bedarfs herbeizuführen — und er wurde auch erreicht. Um das die augenblickliche Mehlnotge oder die zu erwartende Ernte ein solches Vorgehen nur im geringsten rechtfertigen könnte, lassen die Organisationsleiter des Reichsrotkreuzes mit 10 bis 15 pro Doppel gemmet hinauf. Nachdem nun infolge dieser unerbittlichen Verschwendung der Verbraucher von den Mehlkapitalisten Millionenvermögen eingeleistet wurden und sie ihre Lager nun so ziemlich geräumt haben, beginnen sie wieder mit einer Minderung der Mehlpreise. Dieser Tage machte damit die Süddeutsche Mehlvereinsvereinigung den Anfang, indem sie den Preis pro Doppel gemmet Mehl von 14 auf 13 empfindlich erniedrigte.

Es geht eben nichts über Unempfindlichkeit und Patriotismus — wenn man werden die Allgemeinheit gründlich schädlichen und die eigenen Kräfte bis zum Bersten füllen konnte. Damit sich solche Vorkommnisse im Herbst, nach Einbringung der Ernte, nicht noch einmal wiederholen, wäre es sehr angebracht, wenn die Behörden sich näher für die Preispolitik der Mehlkapitalisten interessieren würden!

Der Protest der englischen Arbeiterpartei gegen den Krieg. Der Führer der Arbeiterpartei, MacDonald, hat, wie erst kürzlich bekannt geworden ist, am 3. August in der Unterhausrede kräftigen Protest gegen die kriegerische Politik des Sir Edward Grey eingelegt, und nachdrücklich hat auch der alte Herr Pardee für die englischen Sozialisten diesen Protest unterstützt. Er sprach folgende aus:

„Grey hat davon gesprochen, was „Englands Ehre“ erfordere. Es gibt wohl keinen Krieg, auch nicht den verbrecherischen, für den nicht Staatsmänner die Ehre der Nation berufen hätten. So war es mit dem Kräftekrieg, so mit dem Burenkrieg, und so ist es jetzt. Was hat es für einen Sinn, zu sagen, daß wir Soldaten selber müßten, wenn wir in Wahrheit uns in einen Krieg einlassen, der

Europas Karte ändern muß? Grey hat nicht ein Wort über Rußland gesprochen; aber man möchte auch gern darüber ein Wort hören. Wir möchten eine Vorstellung davon haben, was geschehen wird, wenn die Macht in Europa an Rußland übergeht. Unsere Freundschaft mit Frankreich, auch so wie Grey sie schildert, kann keine der Länder berechtigen, sich um des andern willen in einen Krieg einzulassen. Der Gedanke, daß Frankreich in Gefahr käme, aus Europa vertilgt zu werden, daß es nicht mehr seine Rolle in der Zivilisation spielen könnte, ist eine absolute Absurdität; Grey hatte ja auch gesagt, daß Frankreich imstande wäre, sich selbst zu verteidigen. Aber der Gedanke selbst ist eine Ungereimtheit und kann keineswegs ein Eingreifen in den Krieg von unserer Seite rechtfertigen. Ich weiß, daß wir die Majorität des Hauses gegen uns haben; aber so war es auch beim Burenkrieg, und darauf folgte der große Umschlag von 1906. Wir befehlen uns nun darauf vor, das selbe durchzumachen, wie damals. Was auch geschehen mag und welchen Angriffen wir auch ausgesetzt sein mögen, so werden wir doch immer wieder sagen, daß England hätte neutral bleiben müssen, weil wir aus innerem Herzen überzeugt sind, daß dies das Richtige gewesen ist und das Einzige, das mit der Ehre der Nation und den Traditionen der jetzigen Regierungspartei übereingestimmt hätte.“

Literarisches

Die politische Presse der deutschen Sozialdemokratie auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig. 16 Seiten.
Zentralverband der Schuhmacher. Geschäftsbericht an den Verbandstag zu Hamburg. 179 Seiten. Selbstverlag.

Anzeigen

M. 3,30 Nachruf.
Am 24. August ist unser Mitglied, der Bäcker Adolf Kullmann im Alter von 26 Jahren beim Baden ertrunken. Ehre seinem Andenken!
Zahlstelle Nürnberg.

Zahlstelle Hamburg-Altona.
Sonntag, den 6. September, vormittags 9 Uhr:
Gemeinschaftliche Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Großer Saal, 1. Stock.
Unherkömmlich wichtige Tagesordnung.
Referent Kollege Allmann.
Nicht zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.
NB. Die Sektionsversammlungen fallen vorläufig aus. — Sollten sich in nächster Zeit Versammlungen nötig machen, erfolgt Einladung. [M. 4,20] D. C.

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen decken ihren Bedarf am besten bei Hans Dersuss, Schneidermeister, Hengasse 2, 1. Et., gegenüber dem Verbandslokal.

Im im Felde stehende Bäckermeister und Gehilfen senden wir gratis und franko unsere so gern aufgenommenen Liebesgabe (Erfrischungs- und Hustenbonbons) Aufgabe genauer Feldadressen ist uns erwünscht.
Diamant-A.-G., München.
NB. Die Adresse muß enthalten: Vor- und Zuname, Dienstgrad, Armeekorps, Brigade, Division, Regiment und Kompanie, Schwadron oder Batterie. [M. 6,30]

Für jede Backstube:

Backpulver
Dr. Crato's Cremepulver
Vanillin-Zucker

in Kartons, Beuteln und Fässern.

Dr. Crato's Fabrikate für die Gebäckerei und Konditorei sind bestens bewährt. Ständig einlaufende Nachbestellungen! Keine Preisserhöhung trotz gleichbleibender Qualität. Man verlange Proben und Preise sowie Nachweis von Bezugsquellen durch

Dr. Crato & Co., Backpulverfabrik, Bielefeld.